

**Ernst Perels (1882-1945) – Auszug aus der Magisterarbeit  
"Das Historische Seminar der Berliner Universität im 'Dritten Reich', unter besonderer  
Berücksichtigung der ordentlichen Professoren" von René Betker**

[25] Ebenfalls im Jahr 1931 erhielt Ernst Perels ein persönliches Ordinariat für Historische Hilfswissenschaften. Perels<sup>1</sup>, geboren am 2. August 1882 in Berlin, war der Sohn des Direktors des Verwaltungsdepartements im Reichsmarineamt, der später die Titel [26] Wirklicher Geheimer Rat und Exzellenz trug, und seit 1900 als Honorarprofessor für internationales Recht an der Berliner Universität lehrte<sup>2</sup>. Perels begann sein Studium mit jeweils einem Semester in München und Freiburg i.Br. (1900/01), setzte es danach aber in seiner Heimatstadt fort (1901-1904), mit der auch seine gesamte weitere akademische Karriere verbunden bleiben sollte. Perels studierte neben Geschichte auch Klassische Philologie und promovierte 1904 bei Michael Tangl - dessen Schüler er war - über "Die kirchlichen Zehnten im karolingischen Reiche". Weiter gehörten Max Lenz und Dietrich Schäfer zu seinen akademischen Lehrern. Im gleichen Jahr kam Perels als Mitarbeiter zur MGH. Die Habilitation von Perels über "Papst Nikolaus I. und Anastasius Bibliothecarius" betreute ebenfalls Tangl (1911). Nun Privatdozent in Berlin<sup>3</sup> arbeitete Perels weiter für die MGH (seit 1913 als Direktorialassistent). Hier war Perels in den kommenden Jahren unter Tangl vor allem mit der Edition der Briefe aus der Karolingerzeit (u.a. von Papst Hadrian II.) beschäftigt. Im Zusammenhang mit dieser Editionstätigkeit veröffentlichte er eine Reihe von Untersuchungen zur mittelalterlichen Kirchengeschichte. Im Ersten Weltkrieg erst im April 1917 und somit spät einberufen - anfangs zu einem Infanteriebatallion nach Kiel - wurde Perels schließlich ins Reichsmarineamt "abkommandiert", was möglicherweise mit der früheren Stellung seines inzwischen aber verstorbenen (1903) Vaters zu tun hatte. Im Dezember 1918 schied Perels aus dem Militärdienst aus<sup>4</sup>. 1921 zum außerordentlichen Professor ernannt<sup>5</sup>, trat Perels bereits mit der Ernennung zum beamteten außerordentlichen Professor für Historische Hilfswissenschaften im Sommer 1923<sup>6</sup> die Nachfolge seines 1921 verstorbenen Lehrers Tangl an, der dieses Fach an der Berliner Universität seit 1900 als ordentlicher Professor vertreten hatte<sup>7</sup>. In den 1920er Jahren weiter zur mittelalterlichen Kirchen und Kaisergeschichte arbeitend (u.a. zum "Erbreichsplan Heinrich VI." (1927)),

<sup>1</sup> Zu den folgenden biographischen Angaben vgl. Elm, Mittelalterforschung, S. 227; Henning, Hilfswissenschaften, S. 375 und 397; Schreiber, Friedrich Justus Perels, S. 27f.; Vasella, Perels; Weber, Lexikon, S. 433; Weigle, Perels; Karteiblatt für Dozenten, HUB UA, UK PA P 61, Bd. I, Bl. 1 mit R.

<sup>2</sup> Vgl. Schreiber, Friedrich Justus Perels, S. 23f.; Weber, Lexikon, S. 433; Karteiblatt für Dozenten, Perels an VD v. 18.10.1935, HUB UA, UK PA P 61, Bd. I, Bl. 1 und 101.

<sup>3</sup> 1916 wurde ihm der Titel des Professors verliehen.

<sup>4</sup> Vgl. Karteiblatt für Dozenten, Personalbogen, HUB UA, UK PA P 61, Bd. I, Bl. 1R (Zit.) und 3.

<sup>5</sup> Vgl. PM an Perels v. 13.8.1921 (Abschr. f. UK), HUB UA, UK PA P 61, Bd. I, Bl. 15.

<sup>6</sup> Vgl. PM an Perels v. 27.6.1923 (Abschr. f. UK), HUB UA, UK PA P 61, Bd. I, Bl. 4.

<sup>7</sup> Vgl. Weber, Lexikon, S. 599.

mußte sich Perels in Berlin auch weiter "hochdienen"<sup>8</sup>, bis er schließlich Anfang 1931 ein persönliches Ordinariat erhielt - daß "später" (also wohl nach seiner Emeritierung) wieder an die Neuere Geschichte zurückfallen sollte<sup>9</sup> -, wenn sich auch an der Höhe seines Einkommens nichts [27] änderte<sup>10</sup>. Als akademischer Lehrer konnte Perels - der neben hilfswissenschaftlichen und quellenkundlichen Übungen und Seminaren nur selten auch Vorlesungen zur mittelalterlichen Geschichte anbot - wohl nur eine "kleine Zahl der Ausharrenden" an sich binden, die "die hohen Anforderungen und der etwas 'altfränkische' Betrieb" in seinen Seminaren nicht "schreckten"<sup>11</sup>.

[...]

[62] Geschützt durch die Ausnahmeregelungen des GzWdBB - § 3, Abs. 1 - blieben vorerst die Privatdozenten Gerhard und Masur<sup>12</sup> ("Frontkämpferstatus"), sowie die ordentlichen Professoren Caspar<sup>13</sup> und Perels<sup>14</sup> ("Beamte vor 1914").

[...]

[65] Auch Ernst Perels hatte bis zum Sommersemester 1935 weiter an der Berliner Universität gelehrt. Anfang 1935 war innerhalb des REM - im Zusammenhang mit den Plänen Walter Franks für sein Reichsinstitut<sup>15</sup> - erstmals (jedenfalls aktenkundig) von dem aus Berlin zu entfernenden "Juden" Perels die Rede<sup>16</sup>. Doch geschah in den nächsten Monaten vorerst nichts weiter in dieser Richtung. Mit der Verabschiedung des RBG rückte nun auch für Perels das erzwungene Ende seiner Tätigkeit an der Universität immer näher. Mitte Oktober erging vom Verwaltungsdirektor eine in ultimativem Tonfall gehaltene Aufforderung an Perels, "umgehend anzuzeigen, ob und welche Ihrer vier Großelternteile der Rasse nach volljüdischer Abstammung sind und ob und welche dieser Großelternteile der jüdischen

<sup>8</sup> Elm, Mittelalterforschung, S. 227. Vasella, Perels, S. 84, sieht den "verhältnismäßig langsamen Aufstieg" von Perels auch in dem von ihm vertretenen Fach begründet.

<sup>9</sup> Protokoll der Fakultätssitzung v. 18.7.1929, PF 38, Bl. 349-365 (hier Bl. 354). Nicht zutreffend ist in diesem Zusammenhang die Äußerung von Elm, Mittelalterforschung, S. 236, daß man Perels beamtete außerordentliche Professur bereits 1930 zugunsten der Neueren Geschichte habe umwandeln wollen.

<sup>10</sup> Das Ministerium teilte Perels mit, daß ihm zwar ein persönliches Ordinariat übertragen worden sei, sich sein Dienstehloommen aber "nach wie vor" nach der "für planmäßige Extraordinariate geltenden Bestimmung" richten würde; PM an Perels v. 17.1.1931 (Abschr. f. UK), HUB UA, UK PA P 61, Bd. I, Bl. 79.

<sup>11</sup> Weigle, Perels, S. 262, der weiter berichtet, daß sich denen, die ausharnten, "der sonst so spröde und wortkarge Professor menschlich in der liebenswürdigsten Weise" erschlossen habe (ebd.).

<sup>12</sup> Masur war dieser Status auf Grund seiner Zugehörigkeit zu einem Freikorps in der Zeit der sogenannten "Spartakistenkämpfe" im Frühjahr 1919 zugebilligt worden; vgl. Karteiblatt für Dozenten, HUB UA, UK PA M 86, Bl. 1R (Zit.: Ebd.). In seiner Autobiographie berichtet Masur, daß seine Motivation für den freiwilligen Eintritt - Masur war 20 Jahre alt und Student - in die berüchtigte "Brigade Reinhardt" die Empfindung war, "daß Deutschland ein bitteres Unrecht angetan worden sei". Masur bezieht sich hier v.a. auf die Friedensverhandlungen in Versailles und den Streit um die sogenannte "Kriegsschuldfrage" der Alliierten. Weiter schreibt Masur, daß er lediglich im März 1919 zwei Wochen bei dem Freikorps hauptsächlich mit der Erlernung des Umgangs mit Waffen verbrachte, "an Kämpfen [...] nicht teilgenommen" habe, allerdings bei "Säuberungsaktionen im Osten und Norden Berlins eingesetzt" worden sei, "wo wir die Arbeiterviertel bis auf die Dächer hinauf nach Waffen durchsuchen mußten". Ders., Das ungewisse Herz, S. 66f.

<sup>13</sup> Durch seine Beschäftigung bei der MGH seit 1908; vgl. Personalbogen, HUB UA, UK PA C 10, Bd. I, Bl. 1-4.

<sup>14</sup> Wie Caspar durch seine Beschäftigung bei der MGH seit 1904; vgl. Karteiblatt für Dozenten, HUB UA, UK PA P 61, Bd. I, Bl. 1R. Schreiber, Friedrich Justus Perels, S. 65f., stellt dagegen vollkommen unzutreffend fest, daß Perels *nicht* als "Beamter vor 1914" geschützt war. Seine in der Folge angestellten Überlegungen, warum Perels nun nicht 1933 entlassen wurde, führen daher völlig in die Irre.

<sup>15</sup> Siehe hierzu gleich unten, S. 66f.

<sup>16</sup> Vgl. Heiber, Walter Frank, S. 177f. (zit. nach ebd., S. 178).

Religionsgemeinschaft angehört [66] haben"<sup>17</sup>. Am 18. Oktober 1935 suchte Perels, wohl "auf Anraten" des Kollegen und Sekretärs der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Ernst Heymann<sup>18</sup>, um seine Entpflichtung nach, bat aber, ihn für das Wintersemester 1935/36 noch "als beurlaubt zu behandeln"<sup>19</sup>. Am 22. Oktober teilte ihm der Rektor unter Bezugnahme auf das RBG seine sofortige Beurlaubung mit<sup>20</sup>, der am 21. November seine, ihm vom REM mitgeteilte, Entpflichtung zum 1. Januar 1936 und am 22. Februar die Mitteilung des Rektors über die Entziehung seiner Lehrbefugnis folgten<sup>21</sup>.

Perels blieb in Deutschland<sup>22</sup>. Wie Hobohm und Mayer wurde auch dem nunmehrigen Emeriti Perels die Pension gekürzt<sup>23</sup>. In den nächsten Jahren arbeitete er innerhalb der MGH (die im Frühjahr 1936 in das Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichtskunde umgewandelt wurde) weiter an deren Quelleneditionen mit und konnte sogar 1939 einen Teil der Briefe des Erzbischofs Hinkmar von Reims herausbringen; unter seinem Namen allerdings durfte diese Sammlung nicht mehr erscheinen<sup>24</sup>.

[...]

[83] Wie sah es nun bei den Berufungen auf die nach der "Machtergreifung" freigeräumten Lehrstühle aus? 1935/36 waren insgesamt vier davon (Nachfolge Caspar, Oncken, Perels und Windelband) neu zu besetzen.

[...]

[92] Die dritte Berufung betraf die Nachfolge Perels. Die hierfür zuständige Kommission tagte am 6. Februar 1936 ein einziges Mal. Holtzmann schlug den in München Historische Hilfswissenschaften lehrenden Rüdiger von Heckel vor, den er als großen Wissenschaftler lobte. Während Holtzmann für Heckel ein Ordinariat anvisierte, hatte er für seine nächsten beiden Vorschläge lediglich eine außerordentliche Professur im Auge: Carl Erdmann und den

<sup>17</sup> VD an Perels v. 16.10.1935, HUB UA, UK PA P 61, Bd. I, Bl. 99 (die Hervorhebung ist im Original unterstrichen).

<sup>18</sup> Elm, Mittelalterforschung, S. 231, der hier aber mit dem 1.7.1935 ein sicherlich falsches Entpflichtungsdatum angibt (wie allerdings auch Vasella, Perels, S. 84, mit dem Jahr 1938): Erstens widerspricht dem die Aktenlage, und zweitens stellt sich die Frage, warum Perels ohne den Druck des RBG zu diesem Zeitpunkt um seine Entpflichtung hätte nachsuchen sollen?

<sup>19</sup> Perels an VD v. 18.10.1935, HUB UA, UK PA P 61, Bd. I, Bl. 101. Auch wies Perels "bei dieser Gelegenheit" nochmals auf die Position seines 1903 verstorbenen Vaters hin. Interessanterweise reichte der Verwaltungsdirektor dieses Schreiben nur mit der Bitte um Beurlaubung (!) weiter, da aus Perels Antwort nicht hervorgehen würde, "daß die Voraussetzungen für die zwangsweise Beurlaubung vorliegen". VD an Rektor v. 21.10.1935, HUB UA, UK PA P 61, Bd. IV, Bl. 8R.

<sup>20</sup> Rektor an Perels v. 22.10.1935 (Abschr. f. VD), HUB UA, UK PA P 61, Bd. I, Bl. 102. Das Einverständnis des Dekans zu diesem Vorgehen datiert vom 19.10.1935; vgl. Dekan an REM durch Rektor v. 19.10.1935, HUB UA, UK PA P 61, Bd. IV, Bl. 9.

<sup>21</sup> Vgl. Chronik der FWU, 1935/1936, S. 8 und 122 (Bericht des GD des Historischen Seminars, Rörig); REM an Perels v. 21.11.1935, Rektor an Perels v. 22.2.1936 (jeweils Abschr. f. VD), HUB UA, UK PA P 61, Bd. I, Bl. 97mitR und 107. Die Entziehung der Lehrbefugnis erfolgte auf Grund von § 3 des RBG in Verbindung mit § 4 der "Ersten Verordnung zum RBG" v. 14.11.1935 (RGBl. 1935 I, S. 1333) und mit § 1, Abs. 3 der "Zweiten Verordnung zum RBG" v. 21.12.1935 (RGBl. 1935 I, S. 1524).

<sup>22</sup> Möglicherweise gab es aber auch bei ihm Überlegungen zu emigrieren. Darauf könnte sein Eintrag in der 1936 von der Notgemeinschaft Deutscher Wissenschaftler im Ausland herausgegebenen List of Displaced German Scholars hinweisen (S. 43). Von den späteren Deportationen blieb Perels verschont, da er den Nationalsozialisten als "Mischling 1. Grades" galt und mit seiner "arischen" Ehefrau in einer "privilegierten Mischehe" lebte. Vgl. Adam, Judenpolitik, S. 316-333; Schreiber, Friedrich Justus Perels, S. 23ff.; "Erste Verordnung zum RBG" v. 14.11.1935, §§ 2 und 5, RGBl. 1935 I, S. 1333f.; Karteiblatt für Dozenten, Perels an VD v. 7.5.1941, HUB UA, UK PA P 61, Bd. I, Bl. 1mitR und 128.

<sup>23</sup> Um 22 Prozent; vgl. VD an dessen Ehefrau Antonie Perels v. 9.7.1946, HUB UA, UK PA P 61, Bd. I, Bl. 137.

<sup>24</sup> Vgl. Schreiber, Friedrich Justus Perels, S. 66; Vasella, Perels, S. 84; Weigle, Perels, S. 262f.

Thüringischen Archivrat Wilhelm Engel, den er für "eine Hoffnung" hielt. Für Erdmann sprach sich nur noch Rörig aus, dem aber auch Engel gut gefiel. Für Engel votierten außerdem Wilhelm Weber und der erst im November 1935 als Nachfolger des zwangsemeritierten Otto Hoetzsch nach Berlin berufene ordentliche Professor für Osteuropäische Geschichte Hans Uebersberger<sup>25</sup>.

Den anstehenden Bericht schrieben Holtzmann, Hoppe und Rörig. Die von Holtzmann vorgeschlagene Reihenfolge war beibehalten worden: 1. Heckel, 2. Erdmann, 3. Engel. Bei Heckel, wie Perels ein Schüler Michael Tangls, hob der Bericht hervor, daß "seine wissenschaftliche Produktion" zwar "nicht sehr stark, seine methodische Bildung aber ausgezeichnet und sein Wissen reich" seien. Auch seine Lehrtätigkeit werde von "den verschiedensten Seiten sehr gerühmt". Bei Erdmann verwiesen die Berichterstatter nach der Feststellung, daß von ihm "eine wesentlich reichere Produktion" vorliege, die auch nach "Umfang und Qualität von erheblicher Bedeutung" sei, auf einen ausführlichen Bericht vom 31. Oktober 1934<sup>26</sup>. Allerdings sei Erdmann in seiner Lehrtätigkeit "bisher nicht sehr stark hervorgetreten". Danach erst kam Engel, über den allerdings mit nicht ganz anderthalb Seiten (55 Zeilen) weitaus am ausführlichsten referiert wurde. Heckel kam dagegen lediglich auf 8 Zeilen, Erdmann, zu dem ja auch noch ein längerer, wenn auch älterer Bericht beim REM vorlag, auf 12. Der Bericht betonte die Qualitäten von Engels archivalischer Berufstätigkeit, die ihm "ein ausgezeichnetes [93] Gefühl für die Bedeutung der landesgeschichtlichen Forschung Deutschlands im 18. Jahrhundert" vermittelt habe. Da seine Habilitationsschrift noch ungedruckt war - Engel hatte sich erst Anfang 1936 habilitiert<sup>27</sup> -, daneben aber anscheinend in den Augen der Berichterstatter keine brauchbare Veröffentlichung Engels vorlag, mußte der Bericht auf seine Dissertation verweisen. Seine - hier unerwähnt bleibenden anderen - Arbeiten fänden jedoch "vom Einzelnen zum Allgemeinen" und würden "eine fruchtbare hilfswissenschaftliche Lehrtätigkeit" erwarten lassen, bei der vielleicht auch "Sippenforschung (Genealogie)" behandelt werden könne<sup>28</sup>. So schloß die Empfehlung.

Lief also schon in diesem Bericht trotz anderer Reihenfolge "nach den wissenschaftlichen Leistungen"<sup>29</sup>, wie der Bericht doch am Anfang betonte, alles auf Engel zu, so klärten die Bemerkungen des Dekans bei der wohl unveränderten Übersendung des Berichtes an das REM am 13. Februar endgültig, wer hier berufen werden sollte: Der Dekan wies darauf hin, daß er es "im Hinblick auf frühere Vorkommnisse" für "ausgeschlossen" halte, Erdmann

<sup>25</sup> Mitschrift der Kommissionssitzung zur Nachfolge Perels und Windelband v. 6.2.1936, HUB UA, UK PA P 61, Bd. I, Bl. 6. Zu Uebersberger vgl. Chronik der FWU, 1935/1936, S. 15.

<sup>26</sup> In den von mir durchgesehenen Akten nicht enthalten.

<sup>27</sup> Vgl. Auerbach, Marbugensis, S. 493; Personalbogen, HUB UA, UK PA E 66, Bd. II, Bl. 3. Das Jahr 1935 geben an: Heiber, Walter Frank, S. 868; Meyer, Engel, S. 415; Weber, Lexikon, S. 128.

<sup>28</sup> Bericht zur Nachfolge Perels o.D. (gez. Holtzmann, Hoppe und Rörig) [Februar 1936], HUB UA, UK PA P 61, Bd. III, Bl. 9ff.

<sup>29</sup> Ebd., Bl. 9.

"ernstlich in Betracht" zu ziehen. Die Berufung Engels dagegen erschien dem Dekan als "die glücklichste Lösung der Nachfolgefrage"<sup>30</sup>.

Hatte Erdmann aus politischen Gründen keine Chance auf eine Berufung und war Heckel offenbar politisch kaum engagiert und schon gar nicht im nationalsozialistischen Sinne<sup>31</sup>, so lag dies bei Engel mehr als ein wenig anders: Er war seit dem 1. Mai 1933 Mitglied der NSDAP und im März 1935 durch Förderung des Sicherheitsdienstes (SD) der SS Mitarbeiter des REM geworden und seitdem Referent des einflußreichen Amtes Wissenschaft<sup>32</sup>. Daneben war Engel aber auch ein Protegé Franks und übernahm auf dessen Initiative hin am 1. April 1936 die kommissarische Leitung der in ein Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichtskunde umgewandelten MGH<sup>33</sup>. Eindeutig standen also bei der am 9. Juni erfolgten Berufung Engels auf Perels' Lehrstuhl<sup>34</sup> politische Gründe im Vordergrund. Engels wissenschaftliches Format im Jahr 1936 hätte denn auch in normalen Zeiten gegen z.B. die Konkurrenz Erdmanns kaum für einen Ruf ausgereicht<sup>35</sup>.

[...]

[142] Den im Jahr 1935 zwangsemeritierten Ernst Perels trafen die nach dem "20. Juli" einsetzenden Verfolgungsmaßnahmen tödlich: Perels wurde im Oktober 1944 im fränkischen Pommersfelden, "in den Arbeitsräumen"<sup>36</sup> des Anfang 1944 von Berlin angesichts der anhaltenden alliierten Luftangriffe hierher ausgelagerten Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde (der früheren MGH)<sup>37</sup>, von der Gestapo verhaftet und in das Gefängnis Lehrter Str. in Berlin-Moabit überführt. Seine Inhaftierung erfolgte im Zuge der vom Reichsführer SS Heinrich Himmler angeordneten und vom Reichssicherheitshauptamt durchgeführten Maßnahmen zur "Sippenhaft", d.h. der Inhaftierung von Angehörigen der am Widerstandsversuch des 20. Juli beteiligten Personen<sup>38</sup>: Perels' zweitältester Sohn Friedrich Justus<sup>39</sup> war von 1936 bis 1940 Justitar der Bekennenden Kirche und danach weiter als Rechtsberater für diese tätig gewesen, gehörte zum Kreis um Dietrich Bonhoeffer, besaß überhaupt "sehr weitreichende Widerstandskontakte"<sup>40</sup> und wußte auch um die Planungen der Widerständler zum 20. Juli ohne an ihnen beteiligt gewesen zu sein<sup>41</sup>. Das Engagement und

<sup>30</sup> Dekan an REM durch Rektor v. 13.2.1935, HUB UA, UK PA P 61, Bd. III, Bl. 16.

<sup>31</sup> So ordnet ihn auch U. Wolf, Janusgesicht, S. 96, ein.

<sup>32</sup> Vgl. Heiber, Walter Frank, S. 868f.; Personalbogen, HUB UA, UK PA E 66, Bd. II, Bl. 3.

<sup>33</sup> Vgl. Heiber, Walter Frank, S. 860-871 und 924ff.

<sup>34</sup> Engel wurde beamteter außerordentlicher Professor unter Verleihung der planmäßigen Professur Perels'; vgl. REM an Engel v. 9.6.1936 (Abschr. f. PF durch Rektor), HUB UA, UK PA E 66, Bd. II, Bl. 9.

<sup>35</sup> Vgl. Henning, Hilfswissenschaften, S. 375f.; Schleier, Kontinuitäten, S. 208; U. Wolf, Janusgesicht, S. 89f. und 417.

<sup>36</sup> Vasella, Perels, S. 84. Vgl. auch Schreiber, Friedrich Justus Perels, S. 215; Weigle, Perels, S. 263.

<sup>37</sup> Vgl. Baechtgen, MGH. Bericht, S. 1.

<sup>38</sup> Vgl. Hett/Tuchel, Reaktionen, S. 383ff. Die Kriterien für die Anwendung der "Sippenhaft" wurden allerdings schon in den nächsten Wochen nicht zuletzt auf Initiative hoher Wehrmachtgenerale erheblich ausgeweitet; vgl. ebd., S. 385ff. und 389.

<sup>39</sup> Zu Friedrich Justus Perels siehe die Biographie von Schreiber, Friedrich Justus Perels; zu Haftzeit und Tod auch Bethge, Zitz, 171-174, 191-194 und 197-200; des weiteren Hett/Tuchel, Reaktionen, S. 381 und 388; Norden, Barmer Theologische Erklärung, S. 180f.; Ritter, Briefe, S. 391f. mit Anm. 1; Vasella, Perels, S. 86f.

<sup>40</sup> Norden, Barmer Theologische Erklärung, S. 180.

<sup>41</sup> Vgl. Schreiber, Friedrich Justus Perels, S. 191f. und 195.

die Kontakte seines Sohnes waren Ernst Perels bekannt, ohne daß er jedoch im Einzelnen über dessen Aktivitäten informiert war - schon aus Gründen der Sicherheit<sup>42</sup>. Friedrich Justus Perels, in dessen Wohnung schon seit April 1943 ein gepackter Koffer stand<sup>43</sup>, wurde in der Nacht zum 5. Oktober 1944 von der Gestapo in seiner Wohnung in Berlin verhaftet und wie sein "wenige Tage"<sup>44</sup> später festgenommener Vater ebenfalls in das Gefängnis Lehrter Str. verbracht<sup>45</sup>. Am 2. Februar 1945 wurde Friedrich Justus Perels gemeinsam mit Dietrich Bonhoeffer u.a. vor dem Volksgerichtshof unter Vorsitz des berühmten Roland Freisler angeklagt<sup>46</sup> und noch am gleichen Tag zum Tode verurteilt. In der Nacht vom 22. auf den 23. April 1945 wurden er, Bonhoeffer und vierzehn [143] andere in der Nähe des Gefängnisses wahrscheinlich auf direkten Befehl Himmlers von einem ca. 30köpfigen SS-Kommando hinterrücks erschossen<sup>47</sup>.

Ernst Perels saß im Gefängnis Lehrter Str., verhaftet ohne Haftbefehl<sup>48</sup>, ohne die Erlaubnis Besuch zu empfangen<sup>49</sup>, über zwei Monate in erbärmlichen Verhältnissen ein<sup>50</sup> und wurde dann am 27. Dezember 1944 in das KZ Buchenwald überführt, von dessen Lagerleitung die Familie Perels am 19. Februar 1945 das letzte Lebenszeichen über ihn erhielt<sup>51</sup>. "Noch kurz vor Kriegsende" wurde Perels dann ins KZ Flossenbürg verbracht, "wo er am 10. Mai 1945 an den erlittenen Strapazen starb"<sup>52</sup>. Daß von [144] seinen ehemaligen Kollegen einer ein gutes oder nützliches Wort für ihn eingelegt hatte, ist nicht überliefert<sup>53</sup>.

<sup>42</sup> Vgl. ebd., S. 188.

<sup>43</sup> Nachdem am 5.4.1943 Dietrich Bonhoeffer und Hans von Dohnanyi verhaftet worden waren; vgl. ebd., S. 200.

<sup>44</sup> Vasella, Perels, S. 84.

<sup>45</sup> In den Gestapoflügel des Gefängnisses. Vgl. Schreiber, Friedrich Justus Perels, S. 199-202.

<sup>46</sup> Dies war der letzte Prozeß, dem Freisler vorsah. Einen Tag später, am 3.2.1945, kam Freisler bei einem alliierten Luftangriff ums Leben; vgl. Hett/Tuchel, Reaktionen, S. 381; Schreiber, Friedrich Justus Perels, S. 214.

<sup>47</sup> Allein Herbert Kosney überlebte mit Glück und konnte später über die sich auf heimtückische Art und Weise vollziehende Hinrichtung berichten; vgl. Hett/Tuchel, Reaktionen, S. 388; zu den Einzelheiten der Erschießungen Bethge, Zitz, S. 185-200 (zur Schilderung Kosneys: S. 191-194 und 197-200); Schreiber, Friedrich Justus Perels, S. 220f.

<sup>48</sup> Vgl. Hett/Tuchel, Reaktionen, S. 384. Die Haftgründe waren laut Häftlingskarte des KZ Buchenwald "Sohn am 20. Juli beteiligt" und "Mischling 1. Grades". Zit. nach Schreiber, Friedrich Justus Perels, S. 215, dem dies der älteste Sohn von Ernst Perels, Otto, in einem Brief v. 31.5.1986 mitteilte; vgl. ebd., Anm. 66.

<sup>49</sup> Vgl. Schreiber, Friedrich Justus Perels, S. 215; Vasella, Perels, S. 84. Perels "konnte seinen Angehörigen nur durch Kassiber sein Befinden mitteilen"; Schreiber, Friedrich Justus Perels, S. 215. Im Gegensatz dazu wurde es dem, am 1.11.1944 im Zusammenhang mit dem 20. Juli verhafteten und ebenfalls im Gefängnis Lehrter Str. einsitzenden, Freiburger Historiker Gerhard Ritter im Februar 1945 gestattet, seinen aus Freiburg angereisten Kollegen Gerd Tellenbach zu sehen und mit ihm "Freiburger Dienstgeschäfte" zu besprechen; vgl. zum Inhaftierungsdatum und -grund Jäckel, Gerhard Ritter, S. 713; Tellenbach, Zeitgeschichte, S. 74-81 (Zit.: S. 80).

<sup>50</sup> Zu den Haftbedingungen vgl. Hett/Tuchel, Reaktionen, S. 384; Schreiber, Friedrich Justus Perels, S. 202ff. und 215. Auch während der zahlreichen alliierten Luftangriffe auf Berlin mußten die Häftlinge in ihren Zellen bleiben und konnten nur hoffen, von den einschlagenden Bomben verschont zu bleiben; vgl. ebd., S. 203.

<sup>51</sup> Perels sitze "noch unter der Nummer 85441 Block 64 im hiesigen Lager ein und ist gesund". Zit. nach Schreiber, Friedrich Justus Perels, S. 215.

<sup>52</sup> Ebd., S. 215. Vgl. auch Elm, Mittelalterforschung, S. 248, und Walther, Entwicklung, S. 171, die ebenfalls vom Tod Perels in Flossenbürg berichten. Ältere Nekrologe aus der unmittelbaren Nachkriegszeit gingen noch davon aus, daß Perels in Buchenwald (Weigle, Perels, S. 263 (1951)), bzw. in Buchenwald oder Bergen-Belsen (Vasella, Perels, S. 84f. (1947)) umgekommen sei, wobei dies in diesen Jahren wohl auch der Informationsstand der Familie Perels gewesen ist. So schrieb die Witve von Ernst Perels auf einer Karte an den VD der Berliner Universität aus dem Juni 1946, daß ihr Mann "ab Neujahr" 1945 "nach Buchenwald verschleppt und dann nach Belsen, wo er umgebracht worden ist, wie der ganze Block 64" (Antonie Perels an VD o.D. [Anfang Juni 1946], HUB UA, UK PA P 61, Bd. I, Bl. 134mitR) und beruft sich Vasella auf den ältesten Sohn Perels', Otto Perels (Vasella, Perels, S. 83). Erst Elm, Mittelalterforschung (innerhalb einer Vorlesungsreihe an der FU Berlin im Wintersemester 1987/88, die aber erst 1992 in Buchform veröffentlicht wurde), der zumindest mit Otto

[Literaturhinweis zu Ernst Perels: Ines Oberling, Ernst Perels (1882-1945) und die Historischen Hilfswissenschaften an der Universität Berlin, Gütersloh 2003.]

*(Editorischer Hinweis: Die Seitenzählung am oberen Seitenrand und die Nummerierung der Fußnoten entsprechen nicht der Originalpaginierung. Die Seitenzählung des 1997 eingereichten Originals erfolgt in den eckigen Klammern.*

*Der vollständige Text der Magisterarbeit mitsamt dem Personenregister kann gegen eine Schutzgebühr von 25,- Euro als digitale Edition (PDF) erworben werden. Bitte nehmen Sie hierfür Kontakt mit mir auf: [www.geschichtsredaktion.de](http://www.geschichtsredaktion.de)*

---

Perels in Kontakt stand (vgl. ebd., S. 231f. mit Anm. 56f.) und Schreiber, Friedrich Justus Perels (1989), der für seine Biographie in umfangreichem Brief- und Gesprächsaustausch mit engsten Angehörigen der Familie stand, so u.a. mit den beiden Söhnen Perels', die den Zweiten Weltkrieg überlebt hatten, Otto und Ulrich Perels, sowie der Schwiegertochter und Witwe des zweitältesten Sohnes, Friedrich Justus Perels, Helga Perels (vgl. ebd., S. 230f.), klärten dann in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre die Umstände des Todes von Ernst Perels auf und machten diese der Öffentlichkeit zugänglich.

Auf die älteren Nekrologe beziehen sich sowohl E. Meyer, Mittelalterliche Geschichte, S. 341 (1960), als auch noch Weber, Lexikon, S. 433 (<sup>2</sup>1987), und Schönwälder, Historiker, S. 69 mit Anm. 20 (1992). Ärgerlich ist allerdings, daß Henning, Hilfswissenschaften, im gleichen Band, in dem sich auch der oben erwähnte Aufsatz von Kaspar Elm befindet, schreibt, daß Perels Mitte April 1945 in Buchenwald "erschossen" worden sei (S. 375).

<sup>53</sup> Vgl. v.a. die in Kapitel IX.4.b, zu Perels aufgeführte Literatur. Dies gilt auch für den ja nur vom Titel her in Berlin tätigen Honorarprofessor Theodor Mayer, der in diesen Jahren ja immerhin Präsident dieses Reichsinstituts war und sich hauptsächlich in Pommersfelden aufhielt.